

»Und später, wenn du groß bist, kleine Koralle, dann fahren wir beide da hin, nur du und ich, und ich zeige dir den schönsten Sternenhimmel der Welt, das verspreche ich dir!«

Genau über uns stand der Große Wagen und vielleicht guckte mein Vater jetzt auch gerade nach oben, sah ihn und dachte an mich.

Lukas war eingeschlafen. Seine Atemzüge gingen ruhig und gleichmäßig.

»Schläfst du auch schon?«, flüsterte ich.

Daniel antwortete nicht.

»Ej, Alter, ich hör doch, dass du wach bist!«

Daniel schniefte.

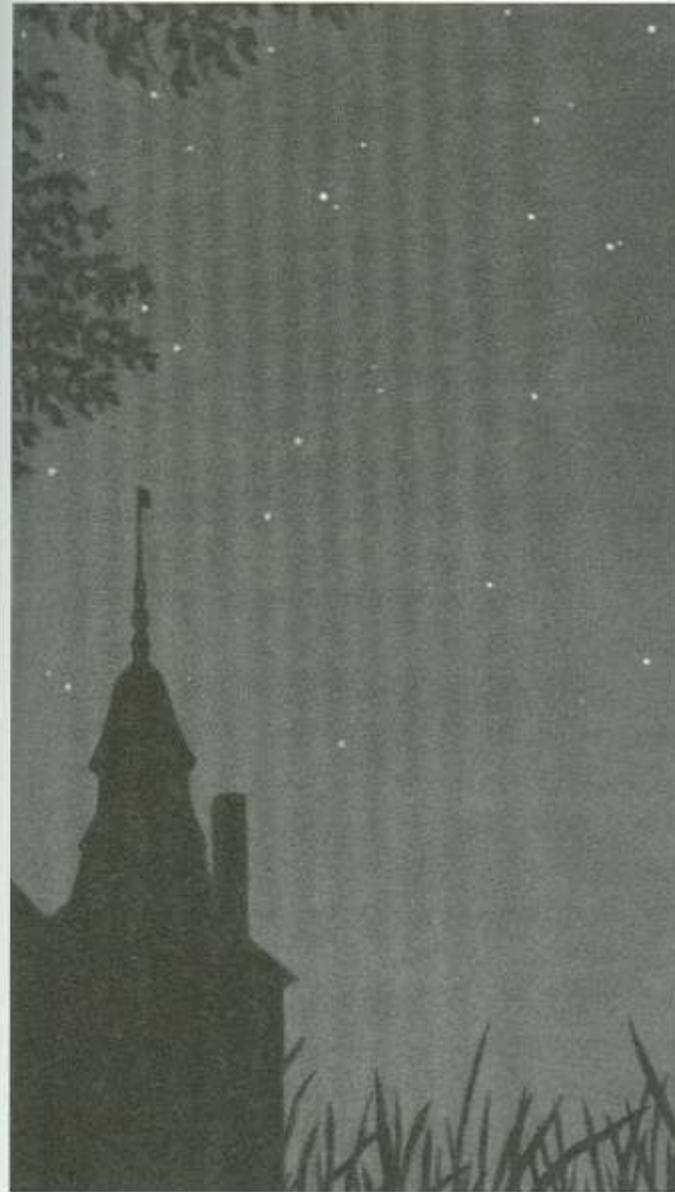
»Was ist los? Heulst du etwa?«

»Ich heul nicht!«, schluchzte Daniel. »Ich heul doch nie!«

»Willste überkommen?«

Ich hörte, wie das Bettzeug raschelte, dann lag er neben mir. Sein Gesicht war ganz nass und er klammerte sich an mich und ich hielt ihn fest und ich wusste nicht, was ich sagen sollte.

Ich hätte ihm so gern von meinem Vater erzählt und vom Kreuz des Südens und vom Großen Wagen und vom Abendstern, aber ich konnte nicht. Zum Trösten waren doch immer unsere Mütter da gewesen. Die hatten uns die Pflaster auf die blutenden Knie geklebt und die



»Daniel«, rief sie, »komm endlich rein! Und bring deinen Bruder und Anna mit!«

Ich erschrak, denn das war doch Giselas Ruf. Es war das erste Mal, dass meine Mutter so rief, und ich sah, dass Daniel genauso zusammensackte wie ich.

Wir sprangen vom Baum und liefen, während die ersten Tropfen fielen, zum Haus.

Sie stand in der Tür und wartete auf uns. Ich sah gleich, dass sie ärgerlich war.

»Euch ist doch wohl der Verstand stehen geblieben!«, schimpfte sie. »Was denkt ihr euch eigentlich dabei, in einen Baum zu klettern, wenn die Blitze zucken? Habt ihr denn gar nichts gelernt? Dass Jungen manchmal tollkühn sind, das weiß man ja! Aber von dir«, brüllte sie, »von dir hätte ich mehr erwartet! Schließlich bist du ein Mädchen und noch dazu die Älteste!«

Meine Mutter hatte mich am Arm gepackt, während sie schimpfte, und ich spürte, wie ihre harten Fingerkuppen sich bei jedem Satz fester in mein Fleisch krallten.

Da riss ich mich los und rannte die Treppe hoch. Ich knallte die Zimmertür zu und warf mich aufs Bett.

Warum war sie so ungerecht?

Warum war ich immer schuld?

Warum fand sie kein gutes Wort für mich?

Ich war doch ihr einziges Kind.

Wenn ich sie umarmen wollte, schob sie mich lachend zur Seite. »Du drückst mir die Luft ab! Sei doch nicht immer so ungestüm!«

Aber ich war eben ungestüm, besonders wenn ich ihr zeigen wollte, wie lieb ich sie hatte. Ich wollte doch nur, dass auch sie mir das zeigte. Aber das tat sie nur selten.

Ich wollte ihr so gern ähnlich sein, doch sie sagte immer: »Du bist wie dein Vater!«

Vielleicht war sie deshalb so zu mir.

Und ich hatte doch selbst gehört, wie sie einmal zu Gisela sagte, dass sie sich so sehr einen Jungen gewünscht hätte. Der hätte dann Jan heißen sollen, aber ich sei ja nur eine Anna geworden.

»Und stell dir vor«, hatte sie zu Gisela gesagt. »Stell dir vor, jetzt muss ich das alles noch einmal erleben, was ich selbst als Mädchen erlebt habe ... die Zickigkeit ... das Trotzen ... die Lügerei ... und alles ... ach, ich wünschte, sie wär ein Junge geworden!«

Ich kann mich nicht mehr erinnern, was Gisela geantwortet hatte, aber ich erinnere mich